

Predigt am Sonntag Cantate, 29. April 2018, Apostelgeschichte 16,23-34

Gastpredigt in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Stormarn, Bargteheide

*23 Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen. 24 Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. 25 Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. 26 Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab. 27 Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf aufwachte und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. 28 Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! 29 Der aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. 30 Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? 31 Sie sprachen: **Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!** 32 Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. 33 Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen 34 und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.*

Da sitzen, irgendwann so um 40 nach Christus, Paulus und Silas im Gefängnis. Sie beten und singen Gott Loblieder. Wenn man es wörtlich übersetzt, müsste es heißen, betend sangen sie. Das kann eine Sache sein oder auch zwei verschiedene, der Text gibt beides her. Es gibt ja diesen Satz „Wer singend betet, betet doppelt.“ Ich finde ja eher, wer singend betet, singt doppelt. Die Ketten springen, sie sind frei, und der Gefängnisdirektor wird Christ. Und freut sich darüber, was auch sonst.

Wenige Jahre später sitzen Christen in Rom im Gefängnis. Warten auf ihre Hinrichtung. Vielleicht sind Paulus und Petrus dabei. Sie loben Gott, so laut sie können. Sie singen. Mitten in der Nacht. Mitten im Gefängnis. So wie es verfolgte Christen später auch taten. Bis heute. Im Iran. Auf den Malediven. In Nordkorea. Und die Ketten springen nicht. Und die Fesseln lösen sich nicht. Vielleicht zückt der Gefängniswärter trotzdem seine Waffe. Er droht: Seid leise, sonst bringe ich euch zum Schweigen. Manche sind leise. Andere fangen bald wieder an zu singen. Manche überleben die Nacht nicht. Beides ist wahr. Das, was Paulus und Silas damals erlebten. Und das, was Paulus und Petrus und so viele andere später erlebten. Wie kommt das? Zwei Fragen kommen mir in den Sinn, wenn ich diese Geschichten vergleiche. Die eine ist: Was ist der Unterschied? Und die andere ist: Was haben sie gemeinsam?

Ich weiß nicht, wie es Ihnen und euch geht, aber, wenn ich zwei sehr ähnliche Situationen sehe, und bei der einen sind sie am Ende frei und bei der andern tot, liegt mir die Frage irgendwie näher: Was ist der Unterschied? Vielleicht sogar: Wo war der Fehler?

Das ist eine Frage, die unter Christen nicht neu ist, aber auch in neuerer Zeit vorkommt. Wenn bei Gesang oder Gotteslob oder Gebeten der einen kurz danach die Heilung kommt, oder die Erweckung, und bei den andern nicht, poppt diese Frage im Kopf auf. So sind wir Menschen. So ist unser Kopf programmiert.

Das gibt es auch ganz weltlich. Ich lese gerade das Buch von Eckart von Hirschhausen „Wunder wirken Wunder“, wo er mit einigen Irrtümern in der Medizin aufräumt. Denn nicht immer ist das, was folgt, auch das Ergebnis. So zitiert er da die Frage „Verursachen Zahnschmerzen Pubertät?“ Alle Fragen sind erlaubt. Wir müssen nur mit den Antworten vorsichtig sein. Also: Verursachte der Lobgesang die gesprengten Ketten? Die Meinung gibt es. Und auch wenn wir nicht im Gefängnis sitzen, entscheidet sich hier was. Es geht dabei nämlich um die Frage, warum wir Gott loben sollten. Oder auch: Wozu?

Ein Gedanke geht ungefähr so: Wenn wir Gott loben, mit Liedern und Gesang, dann wollen damit etwas bewirken. Nicht unbedingt bei Gott, der meint es sowieso gut mit uns. Sondern in der Welt, der sichtbaren und der unsichtbaren. Wir verbreiten Gottes Reich durch unseren Lobpreis, wir verkündigen nicht nur seine Herrschaft, sondern breiten sie aus und festigen sie. Beides steckt in dem Wort „proklamieren“. So müssten es dann wohl auch Paulus und Silas damals gemacht haben. Ihr Lobpreis hat bewirkt, dass sie frei wurden und sich tatsächlich Gottes Reich ausgebreitet hat, der Gefängniswärter samt seiner Familie wurde am Ende getraut. Und bei andern und später eben nicht. Vielleicht stimmte mit ihrem Lobpreis irgendwas nicht.

Nicht alle wissen das, aber: Es gibt theologische Ideen, die stammen nicht von liberalen Professoren an deutschen Unis. Und sind trotzdem Unsinn. Ich habe mal versucht rauszufinden, wie alt diese Idee ist, dass wir durch unseren Lobpreis etwas bewirken sollen in der Welt. Ich bin nicht weit zurückgekommen. Das liegt auch sicher daran, dass in dieser Bewegung wenig aufgeschrieben wurde. Dem eigenen Gott öffentlich lobsingend und so sein Reich ausbreiten. Auf eine indische Gottheit bezogen tauchte das wohl in den 50er Jahren auf. Auf Jesus bezogen kenne ich die Idee nur jünger. Aber vielleicht muss man da noch mehr forschen.

Es ist immer richtig, Gott zu loben. Aber es kann falsche Motive dafür geben. Nämlich wenn ich etwas bewirken will. Man kann das mit unterschiedlichen Bildern beschreiben. Geistlicher Krieg ist eins, das anderswo sehr populär ist. Man kann es netter umschreiben, aber die Idee bleibt dieselbe.

Interessanterweise haben wir es erlebt, dass aus einer falschen Idee trotzdem etwas Schönes und Gutes entstehen kann. Das macht Gott andauernd. Es muss so um die 25 Jahre her sein, als wir in der Gemeinschaftsbewegung endlich unsere Angst vor den Charismatikern ablegen lernten. Wir haben sehr viele wichtige Impulse für unser Glaubensleben bekommen in der Zeit. Ich lernte auf der Schule einen Jungen kennen, der auch Christ war, und wir haben uns gegenseitig in die Jugendkreise eingeladen. Er war also bei uns mal in der Stadtmission Bramfeld zu Gast und ich kam mal mit in seinen, wie er sagte, „charismatischen Jugendkreis“. Ich weiß noch, wie der Leiter, der kaum älter war als wir, sagte „Wir machen jetzt erstmal Lobpreis“. Ich war sehr offen und neugierig, was damit wohl gemeint war. Lobpreismachen war, so schien es mir: Wir stehen ne halbe Stunde oder länger im Gemeindesaal und singen Loblieder für Jesus, vom Tageslichtprojektor. Es war eine bestimmte Art von Liedern, die mir sehr gut gefiel. Ich hatte das erlebt und, genauso wie viele andere Pietisten damals, gelernt: Lobpreis, das ist eine bestimmte sehr lebendige geistlich-musikalische Veranstaltungsform, die uns sehr gut gefiel. Lieder nicht so wie im lutherischen Gottesdienst immer zwischen den Lesungen,

sondern ein Lied nach dem andern und allerhöchstens dazwischen mal ne Lesung. Das tat gut, das wollten wir auch, das haben wir übernommen, das hat die Emotionen in den Pietismus zurückgeholt, und das war auch gut so.

Allerdings waren wir damals so naiv oder so schlau oder so vom Heiligen Geist geleitet, dass wir vom Lobpreis nur die Form übernommen haben. Nicht die Idee, die dahintersteckte: Loben, um... zu. Lobpreis als Mittel, um etwas zu bewirken, als Proklamation eines Gebietes, als geistliche Waffe. Das haben wir alles vielleicht gar nicht gewusst. Oder wir haben ganz bewusst nur das Gute behalten. Das Kind aus dem Bad genommen.

Heute haben übrigens auch viele, die sich zur charismatischen Bewegung zählen, diese Idee hinter sich gelassen, und loben Gott nur noch, weil er Gott ist. Da haben sie von anderen Traditionen gelernt. Es kann aber noch heute passieren, dass sich auf einer Lobpreisveranstaltung zwei Christen aus diesen Traditionen treffen und beide sagen, wie wichtig ihnen Lobpreis ist, und sie meinen ganz verschiedene Dinge.

Die große Gefahr ist dann immer: Was, wenn nichts geschieht? Stimmt dann etwas bei mir nicht? War das Lob nicht ehrlich genug? Habe ich irgendeine Sünde bei mir noch nicht erkannt? Wo liegt mein Fehler? Und dann blicken wir die ganze Zeit nur auf uns. Und nicht auf Jesus. Ich sage nicht, dass gesungenes Gotteslob nichts bewirken kann. Am meisten übrigens, wenn wir es nicht wollen. Und oft wahrscheinlich sogar so, dass wir's nicht merken. Nein, wenn wir nach den Unterschieden fragen, dann fragen wir an der falschen Stelle. Dann fragen wir nach den Leuten. Nicht nach Jesus.

Paulus und Silas sitzen im Gefängnis. Es ist Apostelgeschichte 16. Petrus war schon mal gefangen gewesen und befreit worden. Stefanus und Jakobus nicht. Sie wissen nicht, ob sie hier lebend rauskommen. Es geht ihnen nicht gut. Und dann beginnen sie zu singen. Laut Gott zu loben. Das ist auch etwas, was wir von der charismatischen Bewegung neu gelernt haben: Gott ist immer würdig, gelobt zu werden, auch wenn's uns schlecht geht. Paulus und Silas damals im Gefängnis, was haben sie gemeinsam mit den anderen Gefangenen Christen, die ihre Stimmen erheben, um Gott zu singen? Und auch mit uns?

Erstens: Sie sind gefangen. Ganz unten, und es geht da nicht raus. Das ist der Zustand, in dem die Geschichte losgeht. Das ist die Situation, in der Paulus und Silas ihre Stimmen zu Lobliedern erheben. Genau wie die Geschwister, die es später im Gefängnis taten.

Wir hier sitzen gerade nicht im Gefängnis. Aber was nimmt dich, was nimmt Sie gefangen? Krankheit? Angst vor dem Alter? Liebeskummer? Ganz normale Sachzwänge? Ganz frei, zu tun und zu lassen, was wir gerade wollen, sind wir nie. Das ist oft auch ganz gut so, meistens normal, aber dann gibt es immer wieder den Moment, da engt es dich ein, da nimmt es dich gefangen, und du leidest darunter.

Egal, welchem Gefängnis du bist, es gibt Grund, Gott zu singen. Nämlich das zweite, was sie alle gemeinsam haben:

Sie sind frei. Wir Christen singen Gott keine Loblieder, um etwas zu bewirken. Sondern wir singen sie, weil er schon alles bewirkt hat. Weil Jesus für uns gestorben und auferstanden ist, haben wir eine Freiheit, die uns niemand wegnehmen kann. Kein Gefängnis, keine Krankheit, kein Tod. Ja, nicht einmal das Gefühl, ganz tief gefangen zu sein, kann uns diese Freiheit wegnehmen. Die Christen, die in der Verfolgung, im Gefängnis, im Tod, ihre Gedanken und Stimmen auf Jesus ausrichten, tun das, weil sie wissen, meine Freiheit ist größer als alles, was mich gefangen nehmen könnte.

Haben Sie sich mal gefragt, warum die Gefangenen nicht einfach abgehauen sind, als die Fesseln sich gelöst hatten? Ich denke, ich hätte zumindest mit dem Gedanken gespielt. Aber durch das Erdbeben und die Erschütterung und die geöffneten Türen und die gesprengten Fesseln hatte sich nichts geändert. Sie waren vorher frei in Jesus und sie waren es nachher auch.

Es hatte doch vorher schon ein anderes Erdbeben gegeben. Damals, auf dem Friedhof in Jerusalem, als die Felsentür zum Grab sich öffnete, als ein anderer es verließ, als die Herrschaft des Todes erschüttert und zerstört wurde, als die Ketten des Todes gesprengt sind. Und damit auch die Ketten unseres Todes.

Von diesen gesprengten Ketten kommen alle Christen her. Ob andere Ketten sich lösen oder nicht, ob Türen sich öffnen oder geschlossen bleiben, das darf uns beschäftigen und sorgen, aber es ändert nichts daran, dass wir frei sind. Das gibt uns Grund, Gott zu singen. Vielleicht auch mit belegter Stimme. Und vielleicht kriegen wir es manchmal auch nicht hin. Frei sind wir trotzdem.

Vielleicht sagst du jetzt: Ich habe das doch erlebt, dass Singen etwas bewirken kann. Dass es befreit. Der Versuch zu singen, auch wenn mir nicht danach ist, kann die Seele öffnen, das kann froh machen.

Ja, das erlebe ich auch. Das ist schön. Ich weiß von Menschen, die nicht richtig sprechen können, aber singen. Unsere Stimme ist wahrscheinlich dafür gemacht zu singen.

Singen erreicht Stellen in unserer Seele und schüttet Hormone aus, die das Sprechen oder Lesen nie berühren würde. Wenn dann noch die Texte stimmen, dann darf auch der Kopf sich mitfreuen und muss nicht außenvorbleiben. Darum achten wir bei christlichen Liedern so streng auf die Texte. Damit der ganze Mensch Gott loben kann, auch der Verstand.

Diese Wirkung ist eine der schönsten Sachen, die man erleben kann. Und schon lang bekannt. Kennen Sie auch noch diesen alten pietistischen Reim? „Klagen bringt Verzagen. Loben zieht nach oben.“ Meist sehr streng und leicht nasal gesprochen. Das mit dem Loben stimmt. Ich denke allerdings, dass Klagen auch nach oben ziehen kann. Wenn es die richtige Adresse hat. Wenn wir Gott unser Leid klagen und ihn um Hilfe bitten, sagen wir damit: Du hast uns in der Hand. Das ist doch schon Lob.

Allerdings: Wer mal schlecht drauf war und gedacht hat, ich singe jetzt mal, um mich selbst aufzuheitern – wird gemerkt haben, das funktioniert nicht. Dabei gibt es viel bessere Gründe, Gott zu loben. So viel hat er für uns schon getan. Loblieder für Gott wollen nichts bewirken, sie staunen nur darüber, was Gott alles schon bewirkt hat. Und gerade darum bewirken sie manchmal auch was bei uns.

Was Gott für uns tut, müssen wir nicht nur hören und glauben. Heute im Abendmahl dürfen wir es spüren, schmecken, sehen. Da will Jesus uns leibhaftig begegnen. Wenn Freiheit einen Geschmack hat, dann den des Abendmahls. Den lässt uns genießen, und wenn er uns singen lässt, stimmen wir ein. Amen